

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer: M., durch Boten in Remberg
- M., in Reuden, Kötze, Radeb., Kersch., Gommio und Gäditz. M., und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Korpuszelle oder deren Raum 1/2 Pfg., die
halbpaltene Zeile: Pfg. Wellagen: Pfg. für das Sundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
gehörige Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Zeit-Zeile 15, Wellagenzeile 40 Pfennige

Nr. 116

Remberg, Dienstag, den 5. Oktober 1926

28. Jahrg

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 4. Oktober 1926.

* Der nachstehend abgedruckte kurze Aufsatz über unsere Stadt ist aus dem Magistrat zur Verfügung gestellt worden. Der Artikel ist für das demnächst erscheinende Adressbuch des Kreises Wittenberg geschrieben.

Remberg.

Genauere Nachrichten über die Gründung Rembergs fehlen. Die erste Siedlung ist vermutlich zur Zeit der Völkerwanderung, die im Jahre 375 ihren Anfang nahm, durch die Slaven entstanden. Die Gegend gehörte zum Wendenreich. Nach der Unterwerfung der Wenden im 12. Jahrhundert kam Remberg unter deutsche Herrschaft. In jener Zeit siedelten sich auch Flämischer an.

Von 1156 bis 1290 gehörte Remberg zur Grafschaft Breue (Brethun). Als 1290 nach dem Aussterben der Breuener Grafen deren Gebiet vom Kaiser Rudolf I. den Herzögen von Sachsen (Kurfürsten) überlassen wurde, kam Remberg mit an Sachsen.

1298 wurde die Pfarrei (Superintendentur) von Brode (Brotan) nach Remberg (Remberg) verlegt, weil Brotan durch die Uebernehmungen der Güte oft vom Verstehe abgeschritten war. 1313 hatte Remberg 143 Wohnstätten.

Im Anfang des 14. Jahrhunderts wurde in der Mitte des Ortes neben dem wendischen Wirtshaus die letzte Stadtkirche erbaut. Sie wurde erst als St. Nikolaus bezeichnet. Später nannte man sie „zu unserer lieben Frauen“. Die Bauzeit des Rathauses (hinter der Kirche) fällt ebenfalls ins 14. Jahrhundert. Der vordere Teil wurde im Anfang des 17. Jahrhunderts errichtet.

Wann Remberg Stadt geworden ist, steht nicht fest. Es war vermutlich in der Zeit von 1290 bis 1343; denn 1346 wird der Ort in einer Urkunde des Landesherren, Herzog Rudolf von Sachsen, bereits als „unser Stadt“ bezeichnet.

An einer alten Handels- und Verkehrsstraße, hatte die Stadt große Bedeutung. Sie wurde wohlhabend, sobald sie im Jahre 1496 von Kaiser Sigmund auf Kaiser Maximilian (Stadtschloß) für 42 Gulden und im Jahre 1558 von Kaiser Maximilian die Markt-Rechte (Stadtschloß) für 25 Gulden kaufte.

Die Geschichte Rembergs ist eng verknüpft mit der Reformationszeit. Dr. Lohr war mit dem Remberger Pfaffen Ziegenheim und Bekardt befreundet und hat oft in der Remberger Kirche gepredigt. 1548 wurde seine Kirche bei der Ueberführung von Wittenberg nach Wittenberg am 21./22. Februar am Altar der Remberger Kirche angebracht.

Anfolge ihrer Lage hatte die Stadt viel unter Krieg zu leiden. Nach der Schlacht bei Mühlberg zog Kaiser Karl V. am 11. Mai 1547 nach Remberg nach Brotan, dem gefangenen kaiserlichen Kurfürsten Johann Friedrich mit sich führend. Im 30jährigen Kriege (1618—48) wurde die Stadt oft geplündert und verwüstet. Am 3. September 1631 nahm König Gustav Adolf von Schweden im Schloß „zum bunnen Hecht“ am Markte Quartier. Nach dem Abzuge der Schweden trat die Pest ein. Am 1. Februar 1632 starb 183 Personen.

1664 wurde Remberg Garnisonort, der zunächst mit Musketieren besetzt wurde (Bürgercompagnie). Im Wechsel der Zeiten war die Stadt dann Standort für Dragoner, Infanterie, Husaren und Feldartillerie. Das jetzige Amtsgerichtsgebäude (der Stadt gehörig) war Garnisonquartier. Am 30. Mai 1890 war die Garnisonverpflichtung, von der die Bürger heute noch viel erzählen, mit dem Abzuge der 2. teilschen Abteilung des Feldartillerie-Regiments General-Feldzeugmeister (Brandenburg Nr. 3) zu Ende. Die Abteilung hatte 14 Offiziere, 1 Stabsarzt, 1 Hauptmeister, 1 Hofarzt, 1 Hauptmeister-Major, 3 Feldwebel, 3 Bataillonchef, 3 Postexpeditionen, 1 Waffenmeister, 43 Sergeanten und Unteroffiziere, 6 Trompeter, 273 Gefreite und Gemeine, 3 Lazarettgehilfen, 7 Offiziers- und 192 Dienstpferde, 18 Geschütze. Kommandeur der Abteilung war Major von Wed.

1683 fand auf dem Marktplatz die letzte Hinrichtung statt. Sie betraf einen Mann namens Friedrich aus Görden, der den Michael Riediger in Gäditz im Streit durch einen Steinwurf getötet hatte.

1755 hatte Remberg 268 Häuser (darunter 66 brandberechtigte) und 1262 Einwohner. Die Ernte betrug: 838 Scheffel Korn, 119 Scheffel Weizen, 1140 Scheffel Gerste, 380 Scheffel Hafer, 143 Scheffel Erbsen und 7912 Scheffel Hopfen.

Am 20. Oktober 1806 zog Kaiser Napoleon I. von Frankfurt durch Remberg.

1815 fand die bisher schönste Stadt mit an Remberg. Am 1. Juli 1878 wurde die Stadtpfarrkirche eröffnet.

Seit 1903 ist die Stadt an das Eisenbahnnetz angeschlossen. Die vor dem Kriege blühende Fabrikation von Müllergeschäften ist leider eingegangen. In neuerer Zeit hat Remberg erstens die Fortschritt gemacht. An größeren Industriebetrieben sind eine Holzfabrik und eine Zementwarenfabrik vorhanden. Die Stadt steht im gemeindlichen und geschäftlichen Mittelpunkt zahlreicher benachbarter Landorte. Remberg hat Elektricitäts-

versorgung, gehobene Schule, ein reichhaltiges Museum, Girokasse, Schwimmbad, Sportplatz, ein neuzeitlich ausgestattetes Rathaus, schmackhafte Versorgung, eine maßgebliche Reizeigerung und wird durch die reichhaltigen landwirtschaftlichen Lage am Rande der Heide immer mehr von Sommerfrischlingen besucht. Was das Fremde immer mehr von Sommerfrischlingen besucht hat, fehlt immer wieder gern in seine alten, esumantanten Mauern zurück.

* In harter Schicksalsschlag traf am Freitag nachmittag gegen 6 Uhr die Kreisrätin Wittler in Reuden. Der 12jährige Sohn der bedauernswerten Frau stürzte beim Karoloffeinfahren durch einen unglücklichen Zufall vom Wagen. Mit einer sehr schweren Kopfverletzung wurde er in die Wohnung seiner Mutter gebracht.

* Gründung einer kirchlichen Spar- und Darlehngesellschaft für die Provinz Sachsen. Wie dem Evangelisch-Sozialen Fortschrittband von einem Mitglied des Provinzialparlamentes mitgeteilt wird, wird der lebhafteste Wunsch der Kirchengemeinde, eine Stelle zu wissen, wo sie ihren Geldbedarf vorzuziehen und beschlagene Gelder gut verzinst anlegen können, erfüllt werden. Der Provinzialparlament hat beschlossen, eine solche Gesellschaft mit beschränkter Haftung ins Leben zu rufen. Durch das Entgegenkommen der Kreisräte der Provinz Sachsen wird der Versuch ermöglicht. Alle Arbeiten sind ehrenamtlich. Gesellen können werden die Kirchengemeinde der Provinz Sachsen, Kirchengemeinde-Verbindungen, kirchliche Vereine, Anstalten der Inneren Mission. Zweck der Kirche, sämtlich mit selbständiger Rechtspersönlichkeit. Der Geschäftssitz eines jeden Mitgliedes beträgt 200 Mark. Die Gründung liegt im Interesse ebenso der Einzelgemeinden wie der gesamten Provinzialkirche.

* Anordnung der Berufsvertretungen zu den Gewerkschaften der Gemeinden. In einem gemeinsamen Vorbericht des Ministers des Innern, des Finanzministers und des Ministers für Handel und Gewerbe wird bestimmt, daß den Berufsvertretungen neben dem Haushaltsplan der Gemeinde auch der Haushaltsplan der Bürgermeisterei bzw. des Amtes als Unterlage für ihre gutachtliche Ausfertigung mitzuteilen ist, sofern die Gemeinde zu einer Bürgermeisterei oder einem Amte gehört.

MfA. (Ueberfall an ein Auto) Wie gemeldet wird, ist in einer der letzten Nächte das Auto des Herrn Richter, Mühlberg, auf der Straße Böhm von 8 Straßendörfern überfallen worden. Der Sohn des Herrn Richter wurde durch Steinwürfe und Glassplitter verletzt. Dem Autoführer gelang es, mit dem Auto zu entkommen.

Torgau, 1. Oktober. (Der Eise-Deer-Kanal) Für die Ausführung des Eise-Deer-Kanals liegen bekanntlich zwei Projekte vor: das Schulze'sche, welches die Einmündung in Mühlberg vorsieht, und das Freyhold'sche, das Torgau als Übergangspunkt einseht hat. Am Donnerstag tagte in Oberröhl eine Versammlung, Betriebs- und Mitgliederversammlung des Eise-Deer-Kanalvereins. Die Tagung sollte endgültig über die Vornahme des Beschlusses entscheiden. Es kam zu Ausgedehnten Aussprachen, die mit der Annahme eines Antages Torgau endete, der dahin ging, vorläufig noch keinen endgültigen Beschluß zu fassen, sondern beide Projekte durch technische Gutachten sorgfältig prüfen zu lassen. Als Gutachter wurden benannt Regierungsbaurat Dr. von Marlowitz-Weiß und Regierungsbaurat Dr. Havelstadt-Beckin. Außerdem soll das Reichswirtschaftsministerium gebeten werden, diesen beiden Herren jeenerseits einen Vertreter beizugeben. Ferner wurde noch ein Arbeits-Ausschuß gebildet, in dem mit Unterstützung der Vertreter von Gienburg, Leipzig, Merseburg, Magdeburg und Torgau erster Bürgermeister Godecke-Torgau gewählt wurde.

Magdeburg, 1. Okt. Straßenreinigung bemerkten gestern morgen in der Bismarckstraße, wie ein dreijähriges Kind in einem Fenster des ersten Stockes heruntersank. Während sie dies noch angeregt besprachen, verlor das Kind das Ueberbleibsel und stürzte ab. Der Schiffer Heinrich Brandt sprang gegenüberwärtig hinzu und fing das Kind unmittelbar, bevor es auf den Boden schlug, auf. Das Kind trug keinerlei Verletzungen davon.

Leipzig, 1. Okt. Ein eigenartiges Mißgeschick ließ gestern abend dem Veronesen 8 Uhr 55 Min. Uhr. Leipzig kurz vor dem Bahnhof Weissenhof zu. An der Stelle, wo die Bahngasse Weissenhof—Zug über die Gleise der thüringischen Bahn fährt, war an der Ueberführung zu Mannearbeiten ein leichtes Holzgerüst angebracht, das auf den Zug bei der Durchfahrt herabfiel. Hierbei ist der Aufsichtsanführer einiger Veronesen besichtigt worden. Personen wurden nicht verletzt. Aufmerksam hatte sich bei einem vordurchgehenden Güterzug eine Ladung verschoben, wodurch das Gerüst gestreift und ans seiner ordnungsmäßigen Stellung gebracht worden war.

Merseburg, 29. September. Der Magistrat der Stadt Merseburg hat sich dem Widerspruch der Stabsordnungsverwaltung gegen die Verlegung der Provinzialverwaltung von Merseburg angeschlossen. In einer einstimmig gefaßten Entschlußfassung erhebt er dagegen Einspruch, daß in einer Zeit wirt-

schaftlicher Bedrängnis, wie sie jetzt unter dem Druck und den Lasten, besonders den Entente-lasten gegenüber herrscht, und bei der Feuerlichen Belastung von Grundeigentum, Handel und Gewerbe, die ungeheuren Kosten angewendet werden sollen, welche durch eine Verlegung der Provinzialverwaltung von Merseburg entstehen und die doch lediglich durch Erhöhung der Realsteuer abgedeckt werden müßten. — Der Landesparlament der Provinz Sachsen, Dr. Hübner, wußte sich in einer Mitteilung an die Presse gegen den Protest der Stabsordnungsverwaltung, der den Einwand erweckt, daß die Provinzialverwaltung nur eine Verlegung nach Halle im Auge habe. In der Mitteilung heißt es dann wörtlich: „Die Provinzialverwaltung hat ihren Verlegungswünschen niemals eine Begründung gegeben, noch der lediglich Halle als Sitz der neuen Verwaltung in Frage kommen könnte, vielmehr hat die Provinzialverwaltung stets und mit allem Nachdruck betont, daß ihr die Verlegung nach Magdeburg genau so vorteilhaft und nützlich wäre, wie eine solche nach Halle.“

Aktienbesitzer, 30. September. Rufte angel hat der wittenbergischen im Tempel in arende den kisten gefert und seine wunden wieder aufgenommen. zur zeit befindet er die orte des unterzuges. Da seine in den zeitungen erscheinenden posthume brantverletzungen bisher erfolglos geblieben sind, wird er jetzt neben der wieder aufgenommenen apostelstätigkeit auch selbst ansicht zu der ersten halten.

Altenburg, 30. Sept. (Ein Gattenmord in Altenburg verurteilt) In der Nacht zum Sonntag ist, wie erst jetzt von der Polizei mitgeteilt wird, ein schweres Verbrechen verurteilt worden. Die 40jährige, von ihrem Manne, dem Metallarbeiter Richard Wittenberg, geschiedene Frau, Ida Wittenberg, geb. Schulze, die mit ihrem früheren Manne und ihrem drei Kindern noch eine gemeinsame Wohnung im Ortsteil Kauerodt bewohnt, verurteilte ihren früheren Mann mit einer Besondereart zu erschlagen. Sie hatte sich zu der Tat durch reichlichen Konsum von Alkohol getrunken und sich selbst in die Kammer Wittenbergs. Dieser bemerkte jedoch, daß seine Frau sich seinem Bett näherte und daß sie eine Waffe in der Hand hatte. Er griff deshalb schnell zu und konnte ihr so die Waffe entreißen und die Tat verhindern. Die Frau hatte sich in einem Nebenraum eine Laufschlinge zurechtgelegt und an der Wand befestigt, mit der sie sich nach vollbrachter Tat selbst ins Leben bringen wollte, in drei Mißgeschicksfällen hat sie davon Mitteilung gemacht, daß sie ihren Mann nach sich selbst umbringen wollte. Sie ist verurteilt worden. Der Grund zur Tat ist die Abweisung ihres Mannes, von dem sie seit Oktober 1925 geschieden ist, sich mit ihr wieder zu verheiraten und das Eheleben wieder zu beginnen.

Weimar, 30. September. Auf das Gleis der Berliner Bahn wurde nachts von Unbekannten ein schwerer Stein geworfen, der zuvor nahe der Staatsstraße Weimar—Erfurt gelegt hatte. Die Lokomotive des Vormittagszuges vermochte den Stein auf die Seite zu schieben, so daß ein Unglücksfall verhindert wurde. Auf die Greifung der Täter wurde beschuldigt eine hohe Polizeibehörde angezeigt.

Wittenberg, 1. Oktober. Ein Motorradfahrer und seine Sozialisten im schwebigen Tempo von Wittenberg nach Sittendorf am Kyffhäuser. Richtig liegen beide im Straßenrande. Das Motorrad ein Stück davon. Die Sozialisten sind umgedreht und dabei war das Beistell aus dem Gleichgewicht gekommen. Wie die Gummibänder sind die beiden wieder hoch, doch die Sozialisten nicht jüngerliche Schmerzensfälle an. Sie hat sich in ihrem dünnen Kleidchen, als sie in den Chauffeurwagen sah, einen Zug gefügt, und der Zug hängt nun mit seinen Stützpunkten als bedruckte Verleumdung an ihr. Kassanten schreien kurzhand zur Operation, die einige Anwesenheit bringt. Am schlußminuten ist es dem Zug ergangen. Ihn war durch das schwere Rollen, daß sich jäh auf ihn legt, die Seele erschrecken.

Wittenberg, 1. Oktober. (Der Vater am Donnerstag) Wie die Morgenblätter melden, geht am Donnerstag abend ein 24 Jahre alter Arbeiter mit seinem Vater, der angeblich angelegentlich nach Hause kam, in Streit. Im Verlauf des Wortwechsels wurde der Sohn, wie er behauptet, von seinem Vater gemißhandelt, so daß er zu einer Zeit griff und damit auf den Vater einschlug. Dieser erlitt einen so schweren Schädelbruch, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb. Der Sohn stellte sich der Polizei.

Für Obstbau- und Gartenfreunde.

1. Kirchbäume, die an Nordwänden gedeihen. Eine weitere dankbare Kirchbaumart ist die große lange Löffeliche, die jähren jähren reiche Erträge liefert. Die Sorte, auch Spaltenmorelle genannt, gedeiht auch noch an halbschattigen Standorten und wird zur Velleibung von Nordwänden viel gepflanzt. Wer einmal die Fülle der Früchte an einem Walch oder Hochstamm gesehen hat, wird dieses Bild nie wieder vergessen. Die großen schmarotzer Früchte können sowohl zum Holzgewinn wie zum Genuß oder zur Weinbereitung verwendet werden. Große Ansprüche an den Boden stellt diese Sorte nicht, bringt sie doch noch auf den leichtesten Sandböden Massenfrüchte.

Die Mängel in der Tuberkulosebekämpfung

W. G. Von allen großen Volkskrankheiten ist die Tuberkulose diejenige Bekämpfung durch Staat und Gemeinden bisher den höchsten Widerstand entgegenzusetzen hat. Dabei ist die Krankheitsziffer, so weit man sie überhaupt annähernd feststellen kann, erheblich hoch und infolge der mannigfachen Wände der Nachkriegszeit noch im Abwärtigen begriffen.

Das preussische Tuberkulosegesetz vom August 1928 konnte nur als eine vorläufige Verordnung gelten, die in finanziell schwerer Zeit, während der guten Willen zur Vollziehung der Gesetzgebung, nach dreijähriger Verschiebung hat man aber jetzt viel Erfahrungen gesammelt, daß sein Wichtigkeit erkannt und eine stufenweise Ergänzung derselben gefordert werden muß. Es brachte als Fortschritt gegenüber früheren Bestimmungen die Meldepflicht aller ansteigenden Erkrankungsfälle von Lungens- und Kehlkopf-Tuberkulose an den beamteten Arzt resp. an die Fürsorgestellen, Gesundheits- oder Volkshilfsämter, auch müssen die bakteriologischen Untersuchungsstellen jeden positiven Fall von Spottuberkulose zur Meldung bringen. Die Fürsorgestelle, soweit solche überhaupt vorhanden, hatte dann im Einverständnis mit dem behandelnden Arzt die notwendigen Maßnahmen zu treffen. Was aber fehlt, und der Sachlage nach dringend erforderlich ist, ist die Verpflichtung, Fürsorgestellen überall da einzurichten, wo dies notwendig ist, und wo vorhanden sind. Außerdem ist bei der Meldepflicht der Begriff "Ansteckungsfähig" durchaus dehnbar und ungenügend, weil er dem subjektiven Empfinden des behandelnden Arztes völlig anheimgegeben. Zweifelslos richtiger wäre es, die Meldepflicht nicht nur auf sämtliche Tuberkulosefälle zu erstrecken, sondern auch schon den Verdacht auf Tuberkulose meldepflichtig zu machen, wie dies ja auch bei anderen Infektionskrankheiten, wie z. B. beim Typhus der Fall ist.

Die rechtliche Kenntnis auch der leichteren Fälle bräute aber nicht nur die Möglichkeit einer sicheren Ausheilung, sondern leiste die Fürsorgestellen auch in den Stand, in ganz anderer Weise die Infektionsquellen zu ermitteln, als bisher. Es ist ja z. B. f. Inf. des Stillens für ein angelegtes Kind zu übernehmen, wenn es von einem oder jenem seiner Angehörigen ohne Kenntnis aus dem Ansteckungsort kommt. Ganz ohne Bedeutung wird man nicht ankommen können, da die Unbeliebtheit, besonders von älteren Erkrankten, in bezug auf hygienisches Verhalten so bekannt ist, daß wird man zur zwangswise Isolierung nur dann zu greifen brauchen, wenn die Sanierung an dieser Unbeliebtheit zu scheitern droht. Der Amtsarzt und die Fürsorgestelle darf natürlich niemals für die Erkrankten zur misliebigen Stelle werden, die ihn ins Krankenhaus bringt, sondern sie müssen davon überzeugt werden, daß sie ihnen zu Gesundheit und Arbeitsfähigkeit verhelfen will.

Ein die Bekämpfung der gefährlichen Volksseuche schwer beeinträchtigender Faktor ist zweifellos das große allgemeine Wohnungsleiden. Der bereits für 1928 herausgegebene Gesundheitsbericht in der Zeitschrift „Die Wohnungsfrage“ bezeugt die Zustände für unhaltbar, hätten doch noch 13,3 Prozent aller Arbeiter in Berlin in eigenen Wohnungen, und die Gesundheitsberichtsverwalter von 1924 bemerkt, daß die überfüllten, gesundheitlich widrigen und zum Teil menschenwürdigen Wohnungen einen Aufschwung in der erfolglosen Tuberkulosebekämpfung unmöglich machten. Die Einsicht in diese verhängnisvollen Zustände von „Volksgesundheit und Wohnungswesen“ hat ja bereits eine Reihe von Gemeinden veranlaßt, besonders in den Wohnungen für Tuberkulose zu errichten, doch sind diese Anlagen, dank der erschwerten Sanierungsmaßnahmen der Schwerttuberkulose, aus finanziellen und Wohnungsfragen ist heute fast ausschließlich mit der brennendsten in der ganzen Bekämpfung dieser Volkskrankheit geworden. Es müßten deshalb hier Reich und Länder eintreten und so weit schon vorhanden, die Arbeitsgemeinschaften der Sozialversicherungen. Für diese zu erwerbenden, besonderen Krankenhäusern können solche Schwerkranken in Frage, die zur Heilungsbekämpfung nicht mehr geeignet erscheinen, die dort eine zeitliche Aufnahme finden und wenn auch nicht geheilt, so doch der Besserung und vorübergehenden Erwerbstätigkeit zugeführt werden können. Die Einrichtungen, die man in Wohnheim mit solchen Sozialrentnern bauen gemacht hat, sind außerordentlich wertvoll, sie haben vielen Schwerttuberkulosen, die sonst elend verkommen und als Ansteckungsfaktoren ihren gelunden Mitmenschen gefährlich geworden wären, nicht nur zeitweise Erwerbsfähigkeit, sondern auch längere Lebensdauer verschafft. Auch die Zahl der Erkrankten ist durch dieses Tuberkulosekrankenhaus in Mannheim verringert.

Wir haben in Deutschland im Interesse unserer Volksgesundheit gerade auf dem Gebiet der Tuberkulosebekämpfung noch sehr viel zu ergänzen und neu zu schaffen, wollen wir nicht hinter den anderen Kulturländern ins Hintertreffen geraten. Wohlhöflich vorzunehmen und Schluß vor neuen Institutionen wird auch hier der beste Weg zur Sanierung bleiben.

Gegenarbeit Poincaré in Soden Thoirn

In einem Leitartikel verbreitet der „Petit Parisien“ eine Mitteilung, die ebenbürtig in Frankreich wie auch in Deutschland Aufsehen erregt. Das Blatt schreibt: „Das Finanzministerium der Regierung hat schon im Ausland seinen überzeugenden Einfluß ausgeübt, und wir sind ansehender nicht weit von der Stunde entfernt, wo man uns Kredite anbieten wird. Angeht es eine solchen Situation verziehen die nach der Unterfertigung von Thoirn ins Auge gefassten Hypothesen einer deutschen Finanzunterstützung als Austausch gegen politische Konzeptionen jeden Wert.“ Weiter führt das Blatt aus, daß Poincaré es sich angelegen sein lasse, eine deutsche Unterfertigung bei der Sanierung des Franken auszuhalten.

Dem Anschein nach tragen diese Mitteilungen einen amtlich inspirierten Charakter. Man begeht aber dennoch kaum einen Fehler, wenn man diese Nachrichten mit einer gewissen Skepsis aufnimmt. So schnell, wie das Blatt in seinen weiteren Ausführungen meint, sind Kredite nicht für einen Staat zu erlangen, der ungeheurer Not in Schulden steckt und dessen wohlführende Politik und Unsummen verschlingende Kolonialkriege wenig Sympathie erwecken können. Möglich ist aber auch, daß Poincaré sich in der Abwesenheit Briand wieder seinem Chauvinismus ergibt und dabei alle nächstern Erwägungen außer Acht läßt.

Erwerbslosenfürsorge und Wohngeld.

Neuzeitung durch den Reichsarbeitsminister.

Es ist in den letzten Monaten wiederholt Frage über die Anwendung von Wohngeld auf die Erwerbslosen unterrichtet worden. Wie wir erfahren, hat das Reichsarbeitsministerium nunmehr folgendes verfügt: Für die Wohnung selbst ruht bei Bezug von Wohngeld der Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung. Dem erwerbslosen Ehemann soll in Zukunft nicht mehr wie früher die Hälfte des Wohngeldes auf seine Erwerbslosenunterstützung angerechnet werden. Der Beitrag zu den Einbindungskosten ruht nicht als Rente in bezug auf die Wohnung und darum nicht zu zahlen.

Danach wird das Wohngeld, das bisher zum Teil durch Kürzung der Erwerbslosenunterstützung seiner eigentlichen Bestimmung entzogen wurde, wieder zu dem gemacht, was es sein soll: eine besondere Hilfe für den Fall einer Geburt.

Reichshilfe für Ostpreußen.

32 Millionen Mark für kulturelle und wirtschaftliche Aufgaben

Das Reichskabinett hat für bestimmte kulturelle und wirtschaftliche Aufgaben der Ostgebiete 32 Millionen Mark bereitgestellt, die als Nachtrag zum Haushalt des Reichsministeriums des Innern vom Reichstag und Reichsrat angefordert werden sollen. Gleichzeitig wurde Reichsminister des Innern Dr. Brüning in Ostpreußen an Ort und Stelle mit den in Frage kommenden wirtschaftlichen Organen der Provinz Ostpreußen über die Verwendung der bereitgestellten Mittel zu unterrichten. Das Kabinett ist dabei von der Auffassung ausgegangen, daß die deutschen Ostprovinzen durch die wirtschaftliche Grenzschließung des Vertriebsvertrages wirtschaftlich und kulturell in eine außerordentlich Lage gekommen sind, der Regierung zu tragen das Reich wie der Staat Preußen besondere Berücksichtigung. Ostpreußen stellt das am weitesten vorgeschobene Bollwerk der deutschen Kultur und der deutschen Welt dar, eine wirtschaftliche Verarmung dieser Gebiete müßte schwer-

wiegende politische Folgen nach sich ziehen. Aus diesem Grunde hat sich das Reichskabinett wiederholt mit der Frage beschäftigt, welche Maßnahmen getroffen werden können, um einmal die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sowie die nicht zu unterschätzenden kulturellen und nationalen politischen Gefahren, die sich aus der gegenwärtigen Lage Ostpreußens ergeben, zu beseitigen. Man ist daher zu dem erwählten Kabinetsbeschlusse gekommen, von dessen Durchführung man erwarten kann, daß das für Ostpreußen vorzusehende Hilfswert den Erfolg haben wird, der im Interesse Ostpreußens und des Reiches zu wünschen ist.

Die Lame am Arbeitsmarkt

Trotz unverkennbarer Besserung der wirtschaftlichen Lage seit sämtlicher Induktoren, trotz eines guten Geschäftsganges des Handels ist das Problem Erwerbslosigkeit seiner Lösung nicht nähergekommen. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung, von der Weltöffentlichkeit als eine anregende Förderung im Wirtschaftsaufschwung begrüßt, hat bisher nicht das Gelingen, was es verspricht. Zwar ist die Zahl der Arbeitslosen von ihrem höchsten Stand im Februar dieses Jahres, als sie 2 Millionen überschritten hat, auf 1,5 Millionen gesunken. Doch noch ungeklärt ist die Frage, wieviel ist diese Aufschwung von Erwerbslosen eine Folge des erweiterten Produktionsapparates oder wie stark sind Saisonerscheinungen wirksam gewesen. Auf den ersten Blick spricht sich für die letztere, der Rückgang der Erwerbslosigkeit aus der sich entwickelnden Konjunktur zu erklären. Die einzelnen Symptome der industriellen Konjunktur, wie die Kohlenproduktion, des Bergbaus, die Zement- und Maschinenindustrie, die überaus große Beschäftigung in der Elektro- und der Textilindustrie, der ständig steigende Börsenindex usw. usw. scheinen dies zu bezeugen.

Auf der anderen Seite hat die Zahl der Erwerbslosen gegenüber dem Frieden nach einer Schätzung des Instituts für Konjunkturforschung um 3 1/2 Millionen zugenommen. Die Gründe liegen wohl mehr in einer weitgehenden Proletarisierung als in den Zurückfallen von Auslandsaufträgen und von Einfuhren aus den abgetrennten Gebieten. Im Zusammenhang mit dies bezeugen durch die bisher vorliegenden, wenn auch knappen Teilergebnisse der Berufsplanung und der Mitgliederziffern der Innungsgesellschaften und der Erwerbslosen, die von 14,4 Millionen im Jahre 1913 um rund 4 1/2 Millionen auf 19,01 Millionen für 1924 gestiegen sind.

Um nun klar zu erkennen, ob Saison oder Konjunktur als Ursache der Arbeitsmarktlage anzusehen sind, muß die Kurve der Entlohnung mit den saisonbedingten Ausrichtungen verglichen werden.

Als reine Saisonerscheinung wird man die Entlohnung in den Monaten Juli bis September werten müssen, als bedingte Saisonkonjunktur ist die Belegung des Bergbaus zu betrachten. Wenn der Bergbau hat im August 11 200 Mann eingestellt, so daß seit Beginn des englischen Kohlenpreises die Belegschaft um ungefähr 5 Prozent erhöht wurde. Weithin liegt es bei einem Teile der industriellen Substanz. Und gerade hier zeigt sich die stärkste Einwirkung besonderer Umstände. Durch erheblicher Erhöhung der Produktionsziffern ist kaum eine Wirkung auf dem Arbeitsmarkt zu spüren. Zieht man dies alles in Betracht und rechnet die Kurve des Arbeitsmarktes insbesondere von den landwirtschaftlichen Arbeiteraufnahmen, so zeigt sie nicht mehr die sinkende Tendenz, sondern eine kleine Steigerung ab Juni dieses Jahres.

Eine Befähigung wird durch die ungenügenden Arbeitsmarktgünstigkeit der elementaren arbeitenden Bevölkerung, speziell des Maschinenbaues und der Metallindustrie, gegeben. Aber auch hier machen sich die Anfänge einer Gefährdung bemerkbar.

Die Konjunktur in der Industrie fordert neue Arbeiter und ebenso die Rohstoffproduzenten. Hinzu kommt, daß ein wichtiges Moment, die Kapitalbildung, weitere Fortschritt macht. Die Sparfassen einlagen steigen von Monat zu Monat und die Anlagepapiere zählen in ständig größer werdender Zahl wieder die Dividende. Eine neue Prosperität der Wirtschaft ist im Auge, das Problem der Erwerbslosigkeit ist aber noch nicht gelöst. Über eine ertragreichere Wirtschaft wird eines Tages doch die Erwerbslosigkeit zum Verhängnis bringen.

Der Kunststreiter.

Von Friedrich Gerstäcker.

75 Lassen Sie es deshalb abgetan sein, es ist das viel besser, als wenn wir ihn vielleicht nötigen, Unwahrheiten und Beschönigungen mit gegenüber zu verdrängen. Ich kann ihn nicht mehr achten — ich möchte ihn nicht auch noch verachten lernen.

„Der arme Graf!“ seufzte Luise, „und wenn er nun doch unschuldig wäre, wenn irgend ein unglückliches Mißverständnis ...“

„Verhören Sie sich, Luise; das ist es nicht. Hätte ich mich nicht selber überzeugt — wüßte ich nicht drei, vier verdächtige Fälle, in denen er mit jener Frau in Verbindung kam, in die ich würde es auch glauben. Madame Bertrand hat ihn aber sogar verstoßen auf seinem Zimmer besetzt — verlangen Sie einen härteren Beweis?“

„Das wäre allerdings sehr genug, wenn es erwiesen ...“

„Es ist erwiesen und die Sache erledigt. Gott sei Dank, ich habe mich selbst wiedergewonnen, und keine solche Schwärze soll mich je mehr übermächtigen. Aber still; ich glaube, Rosalie kommt zurück und wird ihren Ruh in Ordnung bringen wollen.“

„Es ist die Exzellenz,“ sagte Luise, „ich höre ihre Schritte.“

„Eine Mutter?“

„In diesem Augenblicke öffnete sich die Tür, und Ihre Exzellenz, die Frau Kriegsminister von Raipben trat mit Rosalie das Zimmer.“

„Grüßen Sie die Güte, Rosalie, ankommen zu lassen,“ sagte sie, zu der Gouvernante gewandt, „ich wünsche mit meiner Tochter etwas zu besprechen. Geh, mein Kind, und komme nachher wieder hinüber zu mir — ich ermarte dich in einer halben Stunde.“ Die Gouvernante betrat dem Winte geschorn, mit ihrem Jüngling das Gemach, und Frau von Raipben, langsam zu Melanie tretend, neben deren Stuhl sie auf denselben Bauteil niederließ, in dem vorhin Fraulein von Zahnen gesessen, sagte freundlich:

„Mein liebes Kind — aber ich dachte fast, du hättest geweint; deine Augen sehen so verschwollen aus. Geht dir etwas?“

„Nichts, liebe Mutter, nur ein wenig Kopfschmerz hatte ich, und löst den faum mehr, denn seit der letzten Viertelstunde fühle ich mich um vieles leichter.“

„Deshalb, denn ich habe ein paar ernste Worte mit dir zu reden.“

„Liebe Mutter!“

„Graf Seiffow war vorhin bei mir, um Abschied zu nehmen. Er war auch vorher bei dir, und du weißt, daß er in Familienangelegenheiten nach Petersburg muß. Wie lange er sich dort aufhalten wird, hängt allerdings von Umständen ab; er hofft aber doch in sechs bis acht Wochen spätestens wieder zurück zu sein, und hat mich in diesem feierlich um mein Fürwort bei dir gebeten.“ Melanie ließ die Hand mit der Nadel, die sie gebogen hatte, um in ihrer Arbeit fortzuhalten, wieder sinken und sah still vor sich nieder, und die Mutter, die sie kurze Zeit beobachtet, fuhr mit langsam, aber eindringlicher Stimme fort: „Ich brauche dir die Vorteile nicht auseinander zu legen, die für dich wie für uns alle aus einer Verbindung mit einem solchen und angenehmen Hause entstehen würden. Vorteile sollen auch seinen Einfluß bei meiner Tochter auf die Wahl eines Gatten haben, denn, Gott sei Dank, wir können und dürfen die höchsten Ansprüche machen und heben keinen nach. Aber Seiffow ist auch ein liebenswürdiger und braver Mensch, mit dem eine Frau ihn hoffen darf, glücklich und angenehm zu leben, und ich möchte dir die Sache hiermit warm und bringen aus Herz gehen lassen. Eine Zeitlang glaubte ich einmal — und ich meine sogar, ich hätte Ursache dazu gehabt, daß Graf Gevestein sich um dich werde, und daß du selber ihm nicht abgeneigt wärest. Ich hätte allerdings nicht das geringste gegen Gevestein einzuwenden; er ist aus allem Geschlecht, ein braver und wackerer Mann, und der Vater hat ihn besonders gern und hält große Stücke auf ihn, aber — Seiffow ist denn doch eine bessere und schicklichere Partie für dich, und ich habe mit Genehmigung gesehen, daß du selber so zu denken scheinst.“ Graf Gevestein mag das auch wohl fühlen, denn er hat sich

in letzter Zeit fast auffallend zurückgezogen.“ Die Mutter schied eine kleine Weile, um die Wirkung zu beobachten, die ihre Worte auf die Tochter machen würden. Melanie aber erwiderte keine Silbe, regte sich nicht, und die alte Exzellenz fuhr fort: „Graf Seiffow hofft, daß er nicht ganz gleichgültig sei. Er hat — ich würde, er ist — freilich noch nicht gemagt, dich selber darum zu fragen, er ist aber bei mir gewesen, und hat mich ohne Umschweife offen und ehrlich gebeten, ein Fürwort für ihn bei dir einzulegen, also förmlich und in aller Ordnung bei mir, der Mutter, um deine Hand zu erheben. Ebenso einfach und ohne alle Umschweife fragte ich also dich, Melanie; willst du die Gattin des Grafen Seiffow werden?“

„Liebst, beste Mutter ...“

„Lass mich eine einfache Antwort haben. Za oder Nein; Seiffow selber hat dir noch Zeit mit der Antwort gelassen, bis er zurückkommt; nur für mich verlange ich sie, um darüber beruhigt zu sein; denn die Ungewißheit reizt mich auf, und das vertragen meine Nerven nicht. Hast du etwas gegen ihn einzunehmen?“

„Nein!“

„Also darf er hoffen, daß du ihm deine Hand reichst, dich wenigstens mit ihm verlobst, sobald er zurückkehrt, denn die Vorbedingungen zu deiner Vermählung sind nicht so im Flu beendigt, wie die jungen Leute gar nicht selten glauben.“

„Weinst du zu der Zeit?“

„Ja!“ hauchte Melanie.

„Ich danke dir, mein liebes Kind,“ sagte die Mutter mit einiger Rührung, denn sie freute sich, daß ein Lieblingsplan von ihr zur Wahrheit geworden war, und küßte doch auch dabei, daß Melanie noch irgend etwas auf dem Herzen hatte, das nicht so ganz mit diesem Ja übereinstimmte, ihr also dadurch vielleicht ein Opfer brachte. Sie küßte sie aber noch, danach zu fragen, denn sie fürchtete und hoffte zugleich, die Hauptfrage war überdies erledigt.

„Weinst du zu der Zeit?“

„Weinst du zu der Zeit?“

Dixin

Henkel's
Seifenpulver

Wer
es kennt
gebraucht
es gern!

Moden-Alben

(neueste Herbst- und Wintermoden)

Handarbeits-Alben

empfehlen in reicher Auswahl

Richard Arnold, Buchhandlung

Trockenes schwaches und starkes Koll- u. Scheitholz

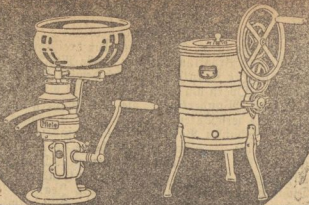
à rm 6,- W.

ab Wald und Hof gibt ab

Otto Schütze, Holzhandlung, Remberg, Gartenstraße 5

Original Miele

Zentrifuge-Buttermaschine
Die erfolgreichste Marke



Mielewerke

Aktiengesellschaft
Grösste Spezialfabrik Deutschlands
Gütersloh i. Westf.
Zweigfabrik Bielefeld

Offene Stellen Stellenwechsel

Stellenvermittlung

für alle besseren weibl. Berufsarten i. Haus,
Familie u. Schule (auch für männl. Berufe).

Die Anzeigen-Aufnahme für das bekannte Familienblatt

Daheim,

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt, befindet sich in unserer

Geschäftsstelle Leipziger Straße Nr. 64/65.

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen (Angebote oder Gesuche), Penfions-Anerbieten und Gesuche usw. bei uns abzugeben und die Beschlägen (kein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und verlässlich, ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mitbemerkung abnehmen.

Die Anzeigenpreise in Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für die einpaltige Druckzeile (7 Silben) für Stellen-Angebote 80 Pfg., Stellen-Gesuche 60 Pfg., übrige keine Anzeigen RM. 1,-.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle des „General-Anzeiger“.

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold :: Remberg (Bez. Halle a. Saale) — Fernsprecher Nr. 203

Derbes Gebrauchsschuhwerk

Jagd- und Sportstiefel, elegantes Strassen-Schuhwerk, gelegene Kinderstiefel für jedes Alter, wetterfeste Arbeitsschuhe Lang- und Schaftstiefel in verschiedenen Ausführungen, wollige Kamelharschuhe, Filzschuhe und Pantoffeln kauft man stets gut und preiswert im

Schuhhaus August Hoffmann

Wittenberg, Collegienstrasse 89

Alleinverkauf der **Dr. Lahmanns Gesundheits-Stiefel**
Dr. Scholls Fusspflegemittel

Sonntag, den 10. Oktober ist mein Geschäft bis nachmittags 5 Uhr geöffnet

Empfehle täglich frisch

Ia. Fettbücklinge
geräuch. Schellfisch
ger. Lachs
ger. Aal

mariniert. Heringe

Reinh. Hartmann

Prima kerniges

Rindfleisch

empfehlen **Ernst Bachmann**

Morgen früh
ab 7 Uhr

Speckfuchen

Ernst Wend

Dienstag frisch
frischer Schellfisch

ff. marin. Heringe

Ia. Fettheringe

von 8 Pfennig an

täglich frische

Fettbücklinge

Fischmarinaden

im Spezialgeschäft von

B. Wierschke, Metzger.

Zahn-Atelier Fr. Genzel

Dentist

Vollst. schmerzlösendes
Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber
und Kupferamalgam

Anfertigung künstlicher
Zähne in Kautschuk, Gold u.
unedigen Metallen, sowie

Kronen, Brückenarbeiten
und Stützähne.

Reparaturen werden schnell-
stens ausgeführt.

Empfehle zum Sonnabend

Ia. Spiegelfarpfen

Nehme Bestellungen hierauf
bis einschl. Donnerstag entgegen

Reinhold Hartmann

Tanzkursus

im Schützenhaus. Beginn am **Dienstag, den**
5. Oktober, abends 8 Uhr.
Anmeldungen erbitte im Schützenhaus

Tanzlehrer Gärtner-Mehnert

Bestellungen auf prima Speisefartoffeln

nimmt entgegen

Walter Reugewein, Kreuzstraße 7

Syndetikon

klebt, leimt, kittet alles!

Zu haben bei

Rich Arnold, Buchhandlung

Erstklassige Existenz

mit einem monatlichen Einkommen von ca. 600 Goldmark und mehr bieten wir tüchtigem Landreisenden. Es handelt sich um Dauerposten. Bewerbungen unter R M 275 an Schließfach D 290 in Braunschweig.

Freiwillige Feuerwehr

Mittwoch, den 6. Oktober, abends 8 1/4 Uhr beim Kameraden Ernst Richter

Versammlung

Die aktiven Mitglieder haben in Uniform zu erscheinen. Pünktliches und vollständiges Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Der Brandmeister

Etwa für sofort oder später
einen Lehrling
Carl Mattheß, Bäckermeister
Remberg.

Einen Lehrling

stellt zu Offizin ein

R. Arnold, Buchdruckerei empfiehlt

Krieger-Verein
Dienstag, den 6. Okt., 1/2, 9
Uhr abends im Waldsaal
Versammlung
Erscheinen der Kameraden erwünscht.
Der Vorstand

Spielkarten

H. Arnold



Voranzeige

Sonnabend, den 13. November 1926

Stahlhelm-Abend

im Blauen Hecht

Es spricht der 2. Bundesleiter Oberstleutnant a. D.

Duesterberg-Halle

Der Ortsgruppenführer